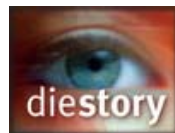




Redaktion: die story  
50600 Köln



# **Die Fleischmafia**

**Ein Film von Adrian Peter**  
**Redaktion: Edeltraud Rimmel**

**Sendung: 16.01.2006 – 22.30 h – WDR Fernsehen**

Zur Beachtung!

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar, insbesondere darf er weder vervielfältigt, verbreitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.

Eine Razzia in Gelsenkirchen letzten Jahres. Im Visier der Staatsanwaltschaft. Der Fleischhändler Uwe D. In nur einem Jahr soll er 550 Tonnen Fleisch in Verkehr gebracht haben, auch abgelaufenes Gammelfleisch, das als Grillwürstchen und Hamburger wieder in die Läden gekommen sei.

In diesem Kühlhaus beschlagnahmt die Polizei 60 Tonnen Fleisch. Spätere Untersuchungen ergeben: Die Ware ist längst ungenießbar, teilweise sogar verschimmelt. Sie ist einfach umetikettiert und neu verpackt worden.

Eine Branche am Pranger. Im gnadenlosen Preiskrieg muss Fleisch vor allem eins sein: billig. Dafür ist manchem jedes Mittel recht. Dumpinglöhne an den Schlachtbändern – und abgelaufenes Fleisch in den Kühlregalen.

Titel

O-Ton: Markus Eicher, Pressesprecher Disselhoff

*„Wissen Sie, wenn sie als Unternehmen Qualität und Transparenz leben und dann kommen diese schwarzen Schafe und schaden der ganzen Branche, dann muss das aufgedeckt werden und dann muss das sanktioniert werden. Denn: das darf einfach nicht sein!“*

Große Worte von der Disselhoff GmbH in Brandenburg, ein Unternehmen, das hauptsächlich Grillfleisch produziert.

Klaus Grabitz war bei Disselhoff für die Reinigung der Maschinen zuständig. Inzwischen wurde ihm gekündigt. Er erhebt schwere Vorwürfe gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber. So behauptet er zum Beispiel: Im Kühlhaus der Firma sei Fleisch, das vom Handel zurückkam – so genanntes Retourfleisch - regelmäßig eingefroren worden, später wieder aufgetaut und mit neuem Haltbarkeitsdatum in Verkehr gebracht worden.

O-Ton: Klaus Grabitz

*„Von dem letzten Fleisch, das noch im April, das ein Haltbarkeitsdatum hatte, abgelaufen war vom 10.12.04, das noch 05 im April auf den sechsten oder siebten Mai zu datieren.... Das ist eben mariniertes Fleisch, da sieht man das nicht. Es war vergammelt.“*

O-Ton: Markus Eicher, Pressesprecher Disselhoff

*„Also, das sind Anschuldigungen eines ehemaligen Mitarbeiters. Wir haben dem Mitarbeiter bereits per Gerichtsbeschluss untersagt, diese Anschuldigungen zu wiederholen. Grundsätzlich gilt: Ware, deren Haltbarkeitsdatum abgelaufen ist, wird bei uns immer und nachweislich vernichtet!“*

Klaus Grabitz also nur ein Lügner, der sich an seinen Chefs rächen will? Bislang stand er mit seinen Vorwürfen alleine.

Doch dann meldeten sich noch andere ehemalige Arbeiter, die aussagen wollten. Michael Behrend wandte sich zunächst an die Lokalzeitung. Im August 2004 hatte er einen Tag bei Disselhoff als Leiharbeiter gearbeitet.

O-Ton: Michael Behrendt

*„Also, unsere Aufgabe war ja bloß die Folie aufschneiden, Fleisch raus, wieder in eine Kiste schmeißen und hinten wurde es wohl neu verweißt.“*

Woher wissen Sie denn, dass das neu verschweißt wurde?

*„Weil ich gefragt habe, ich habe gefragt, da den Kollegen, ich weiß nicht, ein Vorarbeiter oder was das war, was da nun mit passiert und dann sagte er, das wird neu verschweißt. Ich hab gesagt, das kann ja wohl nicht sein, das ist doch zwei, drei Monate abgelaufen, macht nichts sagt er, ist nicht so schlimm. Ich sag, das kann doch nicht sein. Ich sagte, das mache ich hier nicht mehr.“*

Ende 2004 lieferte die Firma Roastbeef an REWE. Das Fleisch war unansehnlich und grau. Fast die gesamte Ware wurde zurückgeschickt. Bei Disselhoff wurde dann das Roastbeef wieder eingefroren. Laut Zeugenaussagen soll das Fleisch Monate später aufgetaut, ausgepackt und mit einem neuem Haltbarkeitsdatum weiterverkauft worden sein.

O-Ton: Klaus Grabitz

*„Das war eben unansehnlich vorher, das wurde hinterher von zwei Kollegen noch mal beschnitten, damit das halbwegs eine rote Farbe hatte und wurde etikettiert...mariniert, grün mariniert.“*

O-Ton: Markus Eicher

*„Also, Umetikettieren ist nicht verboten, solange die Ware einwandfrei ist. Der Kunde hat diese Ware nicht reklamiert, sondern hat sie zurückgegeben in einwandfreiem Zustand. Und wir haben sie später wieder in einwandfreiem Zustand in den Kreislauf gegeben.“*

Das Ehepaar Makus hat bis Juli 2003 bei Disselhoff am Band gestanden und berichtet auch von vergammeltem Retourfleisch.

O-Ton: Lutz Makus

*„Retouren sind viele gekommen, aber das ist meistens neu eingepackt worden...“*

O-Ton: Monika Makus

*„...dat wurde wieder rein, raus, rein...“*

O-Ton: Lutz Makus:

*„...dat eingepackte Verfallsdatum muss weg...“*

O-Ton. Monika Makus

*„...schön gestapelt in die Kisten rein in die Kisten und dann immer reingepackt, kommt wieder rein, egal, ob es stinken tut, weiß ich, wie das aussah. Der Schichtleiter, der Maschinenführer ist dann hingegangen mit dem einen Paket und hat gesagt, hier nimm doch mal die Scheibe, riech doch mal die Scheibe, sagt der: ja, das stimmt, hat er gesagt, die stinkt. Dann isser losmarschiert, ist da hingegangen beim Chef und da hat der Chef gesagt: ja, weitermachen, weitermachen, weitermachen. Immer rinn. Det is nischt. Und dann mussten wir jedes Mal eine gute Scheibe nehmen und eine von die vergammelte Scheibe nehmen und einpacken. Und wer das nicht wollte hat eben einen Anpfiß gekriegt.“*

Schwere Vorwürfe, die die Firma als Lügen zurückweist. Doch schließlich schlägt selbst der Leiter des Kühlhauses beim Veterinäramt Alarm. Er gibt Unregelmäßigkeiten zu Protokoll, z.B:

Zitat.

**„Wegen Salmonellenfunde gesperrte Chargen werden ohne nachvollziehbare Untersuchungen wieder freigegeben.“**

Das Ehepaar Makus berichtet noch von anderen unappetitlichen Vorkommnissen.

O-Ton: Monika Makus

*„...wo Herr Ohlermann noch da war, haben sie die Maschinen nicht richtig sauber gemacht, den Schosser?. Und ich sagte, du, das stinkt. Dann haben sie den sauber gemacht und da sind die Maden raus gekommen. Und auf'm Fußboden lag Fleisch!!! Und in die Maden ist das Fleisch rinn gefallen und die haben das Fleisch genommen und haben das mit eingepackt.“*

Pressetermin in Brandenburg im November 2005. Nachdem die ersten Vorwürfe bekannt wurden, demonstriert Disselhoff Offenheit. An der Seite des Betriebsleiters der Chef des Veterinärarnates, der Mann, dessen Aufgabe es ist, den Betrieb zu kontrollieren. Er hat ein besonderes Anliegen:

O-Ton: Knut Große, Leiter Veterinärarnat Brandenburg

*„Ich möchte diese Veranstaltung unter ein Motto stellen: Unsere Lebensmittel sind heute so sicher wie noch nie.“*

Rund 500 mal hat das Veterinärarnat den Betrieb in diesem und im vergangenen Jahr kontrolliert. Von vergammeltem Fleisch hat die Behörde aber nichts mitbekommen.

O-Ton: Knut Große, Leiter Veterinärarnat Brandenburg

*Von diesen vielen Malen, wie oft wurden denn da Proben genommen? Von den vielen Besuchen, die Sie gemacht haben?*

*„Es wurden keine Proben genommen, die Proben werden in der Eigenkontrolle gemacht.“*

*Über die Qualität des Fleisches haben Sie keine eigenen Erkenntnisse?*

*„Über die Mikrobiologie? Nein, da haben wir keine eigenen Untersuchungen oder sehr wenige.“*

*Das heißt, Sie sind darauf angewiesen, dass der Betrieb richtige Angaben macht?*

*„Ja.“*

Doch wie verlässlich sind die Angaben bei Disselhoff tatsächlich? Im Wareneingang wird die Temperatur des eingehenden Fleisches kontrolliert. Bei Geflügel darf die so genannte Kerntemperatur nicht über 4 Grad liegen.

Bei diesen Puten lag sie aber bei 5 Grad. Die Ware hätte abgelehnt werden müssen. Stattdessen wurde sie einfach heruntergekühlt. In der Buchführung war dann die Temperatur derselben Ladung auf einmal wieder im grünen Bereich.

Aber das sei alles mit rechten Dingen zugegangen, so der Konzern und auch der Veterinär hatte nichts zu beanstanden.

O-Ton: Knut Große, Leiter Veterinäramt Brandenburg  
*„Wir setzen keine kriminelle Energie bei den Unternehmen voraus.“*

O-Ton: 1. Monika Makus / 2. Lutz Makus  
*„Er weiß das ja gar nicht, was da abgegangen ist, wenn er kam...“*

*„...so wie die aufs Betriebsgelände gekommen sind, dann ging das schon vom Pförtner aus los, der hat dann durchgeklingelt, die Amtstierärzte sind da...“*

*„...und ehe die sich umgezogen haben...“*

*„...ehe die da hinten gewesen sind, sind die och hochgejungen sind und umgezogen haben, war unten alles sauber.“*

*„Det isset ja. Dann mit die Palette: Die kommt erst mal weg, gleich weg, erst mal weg. Und wenn sie wieder weg ist, vorholen wieder! So war das das.“*

O-Ton: Markus Eicher, Pressesprecher Disselhoff  
*„Das sind Anschuldigungen ehemaliger, gekündigter Mitarbeiter. Bei Disselhoff ist alles in Ordnung! Nur einwandfreie Ware verlässt unser Haus!“*

Inzwischen sind es fünf Zeugen, die unabhängig voneinander über die Missstände berichten.

Und was der Konzern selbst einräumt: er lieferte an den Gelsenkirchener Fleischhändler Uwe D:12 Tonnen Zigeunerpfanne hat Uwe D im Sommer 2004 gekauft, fertig produzierte Ware aus dem Disselhoff Kühlhaus, die – so Zeugen - praktisch unverkäuflich war, weil Disselhoff die Haltbarkeitsprobleme bei diesem Produkt anscheinend nicht in den Griff bekam.

Eine Branche ist in Verruf geraten. Und das nicht nur wegen des Vorwurfes, Gammelfleisch in Umlauf gebracht zu haben. Immer wieder wird auch ermittelt wegen illegaler Beschäftigung und gewerbsmäßigem Betrug zu Lasten der Sozialkassen. Konkret: Osteuropäer sollen zu Hungerlöhnen an den Bändern arbeiten, oft illegal eingeschleust. Viele leben unter menschenunwürdigen Bedingungen wie in diesem Wohnheim im Osnabrücker Land. Polnische Schlachter und Zerleger sind hier untergebracht.

Als sie unsere Dreharbeiten bemerken, winken sie uns zu sich. Sie wollen mit uns über ihre Situation reden.

Ihre Unterkunft ist in einem traurigen Zustand.

Vier bis sechs Mann teilen sich ein kleines Zimmer. 10 Mann eine Toilette. Doch nicht nur damit sind die Männer unzufrieden: Seit Tagen warten sie auf versprochene Löhne: Deshalb sind sie jetzt in Streik getreten.

O-Ton:  
*„Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, heute ist – vier Tage kein Geld. Alle Leute warten.“*

*„Keine Geld, keine Geld, eine Woche warum warten? Nix Geld.“*

Einer der Männer zeigt uns seine geschwollenen Füße. Er müsste zum Arzt, doch es gibt weder einen Betreuer noch einen Dolmetscher. Der Fuß sei angeschwollen vom langen Stehen am Schlachtband, erzählt er.

Dann schreibt uns einer der Polen die Arbeitszeiten auf: Von 4.30 Uhr bis 20 Uhr. Täglich fast 16 Stunden. Sechs Tage die Woche.

Der Lohn gerade mal 1000 Euro.

Das entspricht einem Stundenlohn von nicht einmal drei Euro.

Direkt gegenüber dem Wohnheim lebt Reinhard Bauch. Der gelernte Schlachter hat 30 Jahre in seinem Beruf gearbeitet und musste ohnmächtig erleben, wie sich der Arbeitsalltag an den Schlachtbändern veränderte.

Jetzt ist der achtfache Familienvater arbeitslos. Pünktlich mit der Osterweiterung der EU wurde er und rund 30 seiner Kollegen entlassen.

O-Ton: Reinhard Bauch

*„...Wir haben am 01.05. haben wir die Kündigung bekommen. Man sagte uns, also wir würden zuviel Geld verdienen. Er könnte das nicht billiger machen und so. Und deswegen würde er deswegen die Arbeit dann nicht mehr behalten.“*

Seit der EU-Erweiterung stehen in deutschen Schlachthöfen mehrheitlich Osteuropäer an den Bändern. Und das, obwohl die Arbeitnehmerfreizügigkeit für diese Länder eigentlich beschränkt ist. Doch das kann die Fleischbranche mit einem Trick umgehen: Schlachten und Zerlegen und selbst das Verpacken wird zur Dienstleistung. Und dank der Dienstleistungsfreiheit in Europa dürfen osteuropäische Firmen diese Arbeiten im Rahmen von Werkverträgen übernehmen.

Der Fleischfabrikant D+S im oldenburgischen Essen. Hier hat Reinhard Bauch zuletzt gearbeitet, und hier sind jetzt die Polen eingesetzt, die seinen Job machen.

Wir bitten den Geschäftsführer um ein Interview, doch der lehnt ab. Für die Polen sei er gar nicht zuständig. Schließlich seien die bei einem Subunternehmer angestellt.

Sein Name Ingolf Röschmann. In den letzten Wochen machte sich verstärkt Unzufriedenheit gerade unter den Polen breit. Einige haben das Handtuch geschmissen, haben kurz vor Weihnachten fristlos gekündigt. Röschmanns Erklärung:

O-Ton: Ingolf Röschmann

*„Heute ist jeder Pole so schwer zufrieden zu stellen, dass es gar nicht mehr machbar ist. Überhaupt mit den Leuten sich noch groß zu unterhalten, das bringt überhaupt nichts. Die Leute sind einfach nicht in der Lage, sich dem deutschen Markt anzupassen.“*

Der Oldenburger Staatsanwalt Bernard Südbek ermittelt bereits seit Monaten gegen Ingolf Röschmann. Kein anderer Staatsanwalt kennt sich in der Fleischbranche so gut aus wie er – seit Jahren kämpft er gegen die illegalen Machenschaften

O-Ton: Bernard Südbek, Staatsanwaltschaft Oldenburg

*„Es ist so, dass in der Sub-Unternehmer-Branche sehr kriminelle Strukturen festzustellen sind. Es tauchen auch immer wieder die gleichen Namen auf, Personen, die vorher im Zusammenhang mit z.B. rumänischen Firmen standen, sind seit dem 01.05.2004 in anderen Ländern aktiv, nämlich in den Beitrittsländern Polen, Litauen, Lettland usw. Wir stellen immer wieder die gleichen Dinge fest, dass nämlich Löhne versprochen werden, die später nicht eingehalten werden, dass Arbeitszeiten von acht Stunden pro Tag versprochen werden und es sind nachher 15. Die Unterbringung soll kostenlos sein, sie ist nachher nicht kostenlos. Das Arbeitsmaterial ist nicht kostenlos, es gibt gewaltige Abzüge. Einige Subunternehmer sind so dreist, dass sie gar keinen Lohn zahlen. Es hat mafiaähnliche Strukturen muss man ganz klar sagen.“*

Chemnitz im letzten Winter. Entlassene Schlachter und Zerleger treffen sich in einem Hotel. Sie wollen beraten, wie es weitergehen soll. Angestellt waren sie bei einem Subunternehmer, der mit heimischen Kräften arbeitete. Doch der konnte nicht mithalten gegen einen slowakischen Konkurrenten, er verlor den Auftrag – 60 deutsche Schlachter ihre Jobs.

O-Töne: Arbeiter

*„Ich glaube, es sind alle Leute sauer bei uns hier. Wir haben dort gearbeitet für gutes Geld, haben unsere Leistung erbracht und dann wird auf einmal der Betriebsvertrag gekündigt und es kommen Tschechen oder Slowaken rein. Man hört auch von der anderen Fleischindustrie, dass überall solche Sachen veranstaltet werden. Ich finde es eine riesenhafte Sauerei.“*

*„Ja, das ist schon an der Grenze der Legalität, würde ich sagen. Ich würde es als kriminell bezeichnen.“*

Hier haben sie bis vor kurzem gearbeitet: bei der Schlachtereier Gausepohl in Chemnitz. Der Geschäftsführer behauptet, sein Werkvertrag mit dem slowakischen Unternehmen Eurokart sei ganz legal.

Untergebracht sind die Arbeiter aus der Slowakei hier in einer ehemaligen Kindertagesstätte in Chemnitz. Als der Vorarbeiter unsere Kamera entdeckt wird er ausfallend, droht mit Prügel

O-Ton: Vorarbeiter:

*„Es wäre besser, dass du hier sofort verschwindest.“*

Bitte?

*„Es wäre besser, dass du hier sofort verschwindest, ansonsten dreh ich dir jetzt sofort den Hals um.“*

Bilder, die uns zugespielt wurden. Sie zeigen üble hygienische Zustände. In den Fluren stapelt sich kot- und blutverschmierte Arbeitskleidung.

Kühlschränke gibt es keine. Zustände, die Gausepohl und sein Dienstleister Eurokart verschweigen wollen?

Später wirft einer der Arbeiter einen Zettel aus dem Fenster.

O-Ton: Übersetzung:

*„Hier sagt Ihnen keiner was, morgen wird ausbezahlt. Die haben uns gedroht, uns nichts zu bezahlen und uns von einer Minute auf die andere nach Hause zu schicken. Jeder hat hier die Nase voll. Die meisten warten auf ihren Lohn und wollen gehen.“*

Was hat die Firma Eurokart zu verbergen? Wir machen uns auf die Reise in die Slowakei. Zusammen mit dem Gewerkschafter Markus Dieterich. Er kämpft schon seit Jahren gegen illegale Machenschaften in der Fleischbranche gegen das undurchsichtige Netzwerk aus Fleischkonzernen, Schlachtbetrieben und Subunternehmern.

Hier in Trencin ist die Firma Eurokart laut Handelsregister gemeldet. Aber: wenn das Geschäft legal sein sollte, müssten wir hier eigentlich auf einen Schlachthof stoßen. Eine Minimalvoraussetzung, um legal im Rahmen von Werkverträgen in Deutschland arbeiten zu dürfen..

O-Ton: Markus Dieterich, Gewerkschaft NGG

*„So, wenn die Adresse stimmt, müsste das die Stefanikova 19 sein und müsste ja dann ein Schild sein mit dem Namen Eurokart. Können wir ja mal nachschauen.“*

Dieses Bürogebäude hat die Adresse Stefanikova 19. Auf den ersten Blick sieht es hier nicht nach einem Schlachtbetrieb aus.

Da hinten sei die Firma Eurokart, meint die Frau von der Pforte.

Und tatsächlich: Offenbar hat die Firma hier ihren Sitz. Wir fragen nach.

O-Ton:

*„Guten Tag. Eine Frage, ist das die Firma Eurokart hier?“*

*„Ja.“*

*„Mich würde interessieren, arbeiten Sie für Gausepohl in Chemnitz?“*

*„Ja.“*

*„Ich dachte, es wäre ein Schlachtbetrieb hier. Haben Sie keinen Schlachtbetrieb hier?“*

*„Nein, hier in der Slowakei nicht.“*

Also keine Eurokart-Schlachthof in der Slowakei.

O-Ton: Markus Dieterich, Gewerkschaft NGG

*„Es handelt sich hier also um ein Anwerberbüro. D.h., es werden nur Arbeitnehmer verliehen. Hierfür müsste man eine Arbeitsgenehmigung bekommen, die bekommt man im Augenblick noch nicht aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen. Es ist also illegal.“*

Dienstleistungsfreiheit absurd. Oft gründen Deutsche Subunternehmer solche Büros selbst. Dann schließen sie einen Werkvertrag mit dem auf dem Papier unabhängigen Dienstleister ab - und die Osteuropäer können anheuern.

Wir haben einen Tipp bekommen. Auch in Levice soll es einen ähnlich dubiosen Dienstleister geben.



In dieser historischen Mühle in der Innenstadt soll die Firma Eura ihren Sitz haben. Auch sie tritt als Dienstleister in Deutschland auf, lässt ihre Mitarbeiter in deutschen Schlachthöfen arbeiten.

O-Ton: Markus Dieterich, Gewerkschaft NGG

*„Uns wurde ja gesagt, dass die Eura lediglich ein Anwerberbüro sei. Das scheint sich hier zu verfestigen der Verdacht. Und ein Schlachthof kann ich hier meilenweit nicht sehen.“*

Wie so oft verbirgt sich hinter dieser Firma also nur ein Briefkasten. Doch wie arbeiten solche Anwerberbüros. Wir treffen jemanden, der Kontakt zu einem Eura-Mitarbeiter hat. Er schildert uns, was man ihm erzählt hat.

O-Ton: Zeuge

*„Wir haben Angst, wir haben Angst jetzt. Sie wollen nicht reden über diese Sache, weil die haben Angst.“*

*Was sind denn die Versprechungen, die hier gemacht werden, die die Leute dann überhaupt dazu treiben, nach Deutschland zu gehen über so eine Firma?*

*„Die Firma sagt den Leuten, dass sie müssen nichts bezahlen, die fahren nach Deutschland, müssen nichts bezahlen für die Wohnung, für die Essen, sie bekommen alles nur gratis. Und dann bekommen sie für die Arbeit 1.200 Euro pro Monat. Die haben gesagt, wenn sie unzufrieden sind, dann müssen sie zurückfahren und die bekommen kein Lohn.“*

O-Ton: Markus Dieterich, Gewerkschaft NGG

*„Für mich ist das im Grunde genommen Menschenhandel, wie wir es aus der Prostitution kenn.“*

Ein vernichtendes Urteil nach zwei Tagen Recherchen in der Slowakei. Doch das gut florierende Geschäft aus Menschenhandel und Lohndumping hat viele Schauplätze. Coesfeld in Westfalen zum Beispiel. In diesem unauffälligen Einfamilienhaus treffen wir die Mitarbeiter der Firma Eura.

O-Ton: Slowake

*Sie kommen aus der Slowakei?*

*„Slowakei, ja.“*

*Über welche Firma sind Sie denn hier?*

*„Firma? Firma Eura – ist Coesfelder Westfleisch.“*

*Coesfeld Westfleisch?*

*„Westfleisch, ja.“*

*Wie viel verdienen Sie denn im Monat oder die Stunde? Wie viel bekommen Sie?*

*Wie viel Geld?*

*„Wie viel Geld ein Monat? 800 Euro.“*

*Im Monat?*

*„Ja, im Monat.“*

*Ist wenig oder?*

*„Wenig – Slowakei keine Arbeit, muss arbeiten hier.“*

Hier sind sie also eingesetzt. Bei Westfleisch – einem der größten Schlachtkonzerne mit fast 12 Prozent Marktanteil in Deutschland. Über 3000 Menschen arbeiten bei Westfleisch und fast zwei Drittel laut Betriebsrat über Subunternehmer.

Auf einer Veranstaltung des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes treffen wir Helfried Gießen, den geschäftsführender Vorstand von Westfleisch. Das Thema des Tages: Transparenz auf dem Fleischmarkt. Und nicht zuletzt deshalb gibt er uns wohl spontan ein Interview. Wochenlang hat er es zuvor verweigert.

O-Ton: Helfried Giesen, Geschäftsführender Vorstand Westfleisch

*Herr Dr. Giesen, ich hätte eine Frage: Wie viele Slowaken arbeiten bei Westfleisch?*

*„Kann ich Ihnen aus dem Kopf beim besten Willen nicht sagen.“*

*Wie viele Osteuropäer?*

*„Auch die Frage, mit Verlaub Herr Peter, kann ich Ihnen aus dem Stegreif nicht beantworten. Ich bin gerne bereit, wenn Sie morgen mit mir sprechen wollen, Ihnen dann eine saubere Auskunft zusammen zu stellen. Das kann ich aus dem Stegreif – wir haben über 3.000 Mitarbeiter – wirklich Ihnen so nicht beziffern.“*

*Von den 3.000 – wie viele sind denn deutsch, können Sie das denn sagen?*

*„Der deutlich überwiegende Anteil. Ich kann bitte, mit Verlaub, die Zahl nicht aus dem Kopf jetzt nicht sagen.“*

*Wissen Sie, was ein slowakischer Schlachter bei Ihnen am Band verdient?*

*„Ich weiß nicht, ob wir slowakische Schlachtarbeiter am Band haben.“*

*Sie haben slowakische Schlachter.*

*„Wenn Sie das besser wissen, können wir das Interview jetzt damit auch beenden. Vielen Dank.“*

Inzwischen wird gegen Helfried Gießen ermittelt – wegen illegaler Arbeitnehmerüberlassung.

O-Ton: Bernard Südbeck, Staatsanwaltschaft Oldenburg

*„Das Problem liegt darin, dass die Unternehmer sich der Subunternehmer bedienen. Und wenn es dann Probleme im Produktionsbereich gibt, sei es Lohndumping oder überlange Arbeitszeiten, dass dann die Unternehmer die Hände in Unschuld waschen und sagen, das ist nicht unser Problem, wir wissen nicht, was bei dem Subunternehmer los ist.“*

*Ist das denn in der Regel glaubhaft?*

*„Dieses Argument ist oft nicht glaubhaft. Die Verträge sind so ausgestaltet und vom Preisniveau mittlerweile so niedrig, dass man auch als Unternehmer erkennt, das kann nur gehen, wenn ich sehr viele Stunden arbeiten lasse, also deutlich mehr als vereinbart. Oder wenn ich von ganz niedrigen Löhnen ausgehe, zwischen wir haben festgestellt 2,50 bis 3,00 Euro.“*

Wir sind beim zweitgrößten Fleischverarbeitungs-Unternehmen in Deutschland, beim Tönnies-Konzern in Rheda Wiedenbrück, zu dem wiederum Disselhof aus Brandenburg gehört Trotz modernster Fließbänder, Fleischzerlegung bleibt ein Knochenjob. Und den machen auch hier viele Osteuropäer. Mehr als die Hälfte der Arbeiter ist nicht beim Unternehmen angestellt. Sie arbeiten für Subunternehmer, die ganze Bänder mieten und nach Stückzahlen entlohnen

Selbst die Verpackung ist mittlerweile in der Hand von Fremdfirmen, so genannten Dienstleistern. Für die allerdings legt Geschäftsführer Josef Tillmann seine Hand ins Feuer.

O-Ton: Josef Tillmann, Geschäftsführer

*„Wir kontrollieren die so, dass wir einmal alle Handelsregistereintragungen haben, wenn es hier ansässige Unternehmen sind oder auch da drüben. Und wir kennen in der Regel auch immer die Entsendungsfirmen in den Senderländern, dass wir also auch nicht dem aufsitzen, dass das z.B. Briefkastenfirmen sind oder was da immer wieder gesagt wird, ja.“*

Also wohl alles legal im Fleischkonzern. Wäre da nicht die Firma Weidemark in Sögel, auch ein Tochterunternehmen von Tönnies.

Weidemark arbeitet fast ausschließlich mit Subunternehmern wie der Firma: G.P. Fleischservice. Der Firmensitz ein unscheinbares Einfamilienhaus. Es gibt noch nicht einmal ein Firmenschild.

Der Inhaber Uwe Gerbig. Er hat ein langes Vorstrafenregister, saß mehrfach im Gefängnis, unter anderem wegen bewaffnetem Diebstahl, illegalem Waffenbesitz, Drogenhandel und Hehlerei.

Der Gewerkschaft Nahrung, Gaststätten und Genuss NGG in Oldenburg vertritt Arbeiter von Uwe Gerbig und erhebt schwere Vorwürfe.

O-Ton: Matthias Brümmer, Gewerkschaft NGG Oldenburg

*„Also, wir wissen über die Machenschaften von Uwe Gerbig, dass er kontinuierlich seine Leute bei der Firma Schmitz in Lohne betrügt. Lohnunterschiede innerhalb eines Monats in der Stunde von 10 Euro sind keine Seltenheit.“*

Diese zwei Männer haben für Uwe Gerbig gearbeitet. Obwohl die Arbeit die gleiche blieb, habe sich ihr Verdienst innerhalb von zwei Jahren halbiert, behaupten sie.

O-Töne: Türken

*„Ich will nicht mehr Geld, nur meine Geld. Will ich meine Geld. Ich arbeiten, schwer arbeiten, ich habe 36 Jahre bin ich jetzt, aber meine Körper ich ganz kaputt. Ich habe jeden Tag 50 Tonnen Schinken aufgehängt. 50 Tonnen, 40, 50 Tonnen, Schulter und Schinken. Ich will nur meine Geld!“*

*„...Jeden Monat zwei Auto neue gekauft oder zwei Auto gemacht, der gekauft. Bei uns ohne Geld.“*

O-Ton: Josef Tillmann, Geschäftsführer Tönnies

*Wenn Sie den Uwe Gerbig von GP-Fleischservice als seriösen Geschäftspartner bezeichnen?*

*„Ich kenne den persönlich nicht. Kann ich mir kein Urteil drüber erlauben.“*

*Aber er ist einer der Subunternehmer.*

*„Ja, aber nicht von uns jetzt im Moment.“*

*Doch, von Weidemark.*

*„Ja, Weidemark, gut, kann ich nichts drüber sagen, aber nicht von B und C-Toennies in Rheda-Wiedenbrück.“*

*Aber vom Konzern..*

*„Gut, aber mir sagt der Name jetzt nichts und mir sagt die Person nichts, weil ich den persönlich nicht kenne, deswegen kann ich mir über den Mann kein Urteil erlauben mehr.“*

Wir machen uns den Weg zu Uwe Gerbig. Zu seiner Privatadresse. In einem kleinen Dorf in der Nähe gehört ihm dieses ansehnliche Pferdegehöft.

O-Ton: Uwe Gerbig, Subunternehmer

*Guten Tag.*

*„Guten Tag.“*

*Wir sind vom ARD-Fernsehen und wollten Sie fragen, ob Sie sich kurz mit uns unterhalten wollen. Wir haben ein paar Mitarbeiter von Ihnen getroffen, die sagen, dass sie zu wenig Lohn von Ihnen bekommen haben in letzter Zeit.“*

*„Aha, dann kommen Sie mal rum. – Ich bin mit diesen Leuten oder mit diesen Schlachthöfen, wo ich für arbeite, bin ich sehr gut mit zufrieden und ich will es auch weiterhin machen. Bloß, wenn da ein oder zwei oder drei Leute meinen, die verdienen halt zu wenig Geld – wenig ist relativ. Wenn ein Hilfsarbeiter 2.000 Euro verdient, müssen Sie mir mal sagen, welcher Studierter verdient denn 2.000 Euro für 6 oder 7 Stunden am Tag?“*

*Darum geht es jetzt nicht. Es geht darum, dass die Leute sagen, sie haben die gleiche Arbeit vor zwei Jahren gemacht wie heute und der Lohn hat sich einfach so halbiert?*

*„Das stimmt nicht.“*

*Stimmt nicht, sagen Sie?*

*„Nee, nee.“*

*Warum stimmt das nicht, was sagen Sie?*

*„Ja, weil es nicht stimmt. Weil die immer noch regelmäßig ihr Geld bekommen haben, pünktlich ihr Geld bekommen haben. Oder haben sie auch gesagt, sie haben es nicht pünktlich bekommen?“*

*Darüber haben wir jetzt nicht gesprochen.*

*„Sehen Sie, darüber sprechen Sie nicht. Sie wollen mich hier...“*

*Davon geht man ja aus, dass man seinen Lohn pünktlich bekommt und dass man auch das bekommt....*

*„Ja, das ist aber bei allen...aber das ist bei allen Subunternehmern nicht dasselbe, dass immer pünktlich und korrekt gezahlt wird. Und ich glaube, dass wir ein Unternehmen haben, wo wir immer pünktlich und korrekt zahlen. Und wer der Meinung ist, der kann für mich nicht arbeiten, der kann ja gerne sich woanders bewerben und kann auch gerne woanders anfangen, da habe ich kein Problem damit.“*

Auf welche Machenschaften sich Uwe Gerbig wirklich eingelassen hat, wird erst wenige Tage nach diesem Interview offensichtlich.

Am 21. April schlagen Zoll und Staatsanwalt beim Schlachthof Weidemark in Sögel zu.

O-Ton: *Steuerfahndung...*

Staatsanwalt Südbeck vermutet hier illegale Arbeitnehmerüberlassung. Im Visier der Fahnder auch: Der Geschäftsführer von Weidemark. Er wird noch am selben Tag festgenommen.

Besuch von Zoll und Polizei bekommt auch Weidemark Subunternehmer Uwe Gerbig an diesem Tag. Betrug zu Lasten der Sozialversicherung wird ihm vorgeworfen. Die Staatsanwaltschaft geht von einem Schaden von fünf Millionen Euro aus. Vorsichtshalber beschlagnahmt die Polizei deshalb schon einmal seine teuren Autos - Gewinnabschöpfung.

Uwe Gerbig wird noch am selben Tag dem Haftrichter vorgeführt.

O-Ton:

*Guten Tag.*

*„Guten Tag.“*

*Wie geht's?*

*„Ja, sehr gut.“*

*Doch was zuschulden kommen lassen?*

*„Bestimmt nicht.“*

*Bitte?*

*„Bestimmt nicht, das wird sich ja rausstellen.“*

*Sind Sie unschuldig?*

*„Ja.“*

Herausstellen wird sich allerdings etwas anderes. Für die Ermittler steht mittlerweile fest: Uwe Gerbig war ein reiner Strohhalm für die Geschäfte der Weidemark, um auf dem Papier den Anschein eines echten Werkvertrages zu wahren.

In Wirklichkeit entschied allein der Geschäftsführer von Weidemark, so die Ermittlungen, welche Polen, wie lange über Gerbig's Firma für den Schlachthof angeheuert wurden und wie sie dort eingesetzt wurden.

Gerbig hatte demnach nichts zu sagen, obwohl es auf dem Papier seine Firma und seine Leute waren.

Um überhaupt mit Weidemark ins Geschäft zu kommen, musste Uwe Gerbig zudem tief in die Tasche greifen.

Er musste einen Beratervertrag mit der Lebensgefährtin des Weidemark-Geschäftsführers abschließen. Darin verpflichtete er sich, 2 % seiner Umsätze an sie zu bezahlen und zusätzlich 50% seiner Gewinne.

Und das galt nicht für Geschäfte bei Weidemark, sondern für alle Geschäfte von Uwe Gerbig – unkündbar für 10 Jahre.

Die Lebensgefährtin des Geschäftsführers ist tatsächlich Beraterin. In Paderborn hilft sie Menschen beim Abnehmen. Sie betreibt eine Praxis für Ernährungsberatung. Als wir sie besuchen, ist die geschlossen. Kein Wunder: Die Chefin ist gerade verhaftet worden.

Das Erstaunliche: Trotz des Knebelvertrages hat sich für Uwe Gerbig das Geschäft noch gerechnet. Osteuropäer in deutsche Schlachthöfe zu vermitteln, ist offenbar eine Lizenz zum Gelddrucken. Die Gewinnspannen für die Subunternehmer sind enorm: Bis zu 1000 Euro im Monat verdient mancher Subunternehmer an einem einzigen Polen, der am Fließband arbeitet.

O-Ton: Bernard Südbeck, Staatsanwaltschaft Oldenburg

*„Ein sehr einträgliches Geschäft. In einem Einzelfall, den wir hier bearbeitet haben im letzten Jahr, haben wir festgestellt, dass ein Subunternehmer über vier Millionen Euro mit seinen Geschäften innerhalb von fünf Jahren verdient hat.“*

Lohndumping, Scheinfirmen, Korruption – die Liste der kriminellen Machenschaften ist bereits lang. Doch der Phantasie mancher Subunternehmer ist offenbar kaum eine Grenze gesetzt.

Erneut besuchen wir das Wohnheim in Badbergen, in dem die Polen im Februar gestreikt haben. Auch diesmal kommen wir mit einem Polen ins Gespräch, der für den Subunternehmer Röschmann arbeitet. An den Bedingungen hat sich seit dem Streik vom Februar offenbar nicht viel verändert.

O-Ton: Pole

*„Scheiße, hier scheiße Arbeit. 60, 70 Stunden. Deutschland scheiß Arbeit.“*

Dann erzählt er uns von einer neuen Masche der Branche.

Er habe die deutsche Staatsbürgerschaft, sagt er und zeigt uns seine Staatsbürgerschaftsurkunde. Auf die Frage, woher er diese habe, eine erstaunliche Antwort.

Für hundertfünfzig Euro habe er sie bekommen. Janush, die rechte Hand von Röschmann, habe ihn angesprochen und sie ihm besorgt. Damit könne er überall in Deutschland arbeiten - unbegrenzt.

O-Ton: Pole

*Sind Sie denn Deutscher? Haben Sie irgendwelche deutschen Verwandten, Angehörige?*

Übers. *„Ach was. Ich habe nur polnische Verwandte. Man muss doch eigentlich alle Papiere haben, von den Großeltern und so.“*

Das Dokument ist eine Fälschung. Als Pole dürfte er nur für begrenzte Zeit über Werkverträge hier arbeiten. Mit deutscher Staatsangehörigkeit kann er unbegrenzt eingesetzt werden.

O-Ton: Pole

Übers.: *„Soll ich dir sagen, wie viele Leute auf diese Weise hier arbeiten? Ungefähr 150. 100 mit Sicherheit.“*

Eine Schätzung. Hier bei D+S im oldenburgischen Essen seien die Meisten von ihnen eingesetzt, erzählt er. Angestellt über den Subunternehmer Ingolf Röschmann.

Staatsanwalt Südbeck bestätigt die Aussagen unseres Zeugen.

O-Ton: Bernard Südbeck, Staatsanwaltschaft Oldenburg

*„Wir ermitteln gegen Ingolf R., einem Subunternehmer, wegen des Verdachts der gewerbsmäßigen Urkundenfälschung. Bei einer routinemäßigen Untersuchung durch das Hauptzollamt Osnabrück wurden 10 Staatsangehörigkeitsurkunden herausgesucht. Sämtliche 10 Urkunden haben sich als gefälscht herausgestellt. Das heißt, dass wir es hier offenbar nicht mit einem Einzelfall zu tun haben, sondern um eine Masche, um das EU-Recht zu umgehen und polnische Staatsangehörige als deutsche Staatsangehörige darzustellen.“*

Er soll die falschen Papiere besorgt haben – für 150 Euro das Stück. Janush, ein Deutschpole, engster Mitarbeiter von Ingolf Röschmann. Auch er will sich nicht vor der Kamera äußern. Auch er bestreitet die Vorwürfe.

Offenbar ein organisierter Handel. Dank der gefälschten Staatsbürgerschaft bekommen die Polen sogar einen Sozialversicherungsausweis und eine Krankenkassenkarte. Wie aber kann es sein, dass der Schwindel bislang nie aufgefallen ist?

O-Ton: Bernard Südbek, Staatsanwaltschaft Oldenburg

*„Die polnischen Staatsangehörigen, die mit solchen deutschen Urkunden ausgestattet sind, legen diese Urkunden bei den Krankenversicherungen vor, erhalten dann die z.B. AOK-Versichertenkarte und mit dieser Karte auch den Sozialversicherungsausweis, weil sie eben für die Behörden als Deutsche gelten.“*

*Und dort fällt auch nicht auf, dass die Staatsbürgerurkunden gefälscht sind?*

*„Auch bei den Sozialversicherungsträgern wird diese Frage nicht näher geprüft. Die Urkunden sind im übrigen sehr gut gefälscht, so dass das auch auf den ersten Blick für den Laien nicht auffällig ist.“*

Anfang Juni bekommt Ingolf Röschmann noch einmal Besuch vom Zoll. Diesmal wollen die Beamten die Dokumente von allen Deutsch-Polen sehen. Es sind fünfzig, die tatsächlich für Ingolf Röschmann arbeiten. Das Ergebnis. Alle Staatsangehörigkeiten sind gefälscht - bis auf die eines Ehepaares.

O-Ton: Pole

Übers. *„Er hat da ein älteres Ehepaar. Die haben wohl Originaldokumente. Wenn es Kontrollen gab, hat man die immer vorgeschickt.“*

Wenige Tage später wird Janush verhaftet. Zu den gefälschten Staatsbürgerschaften schweigt er.

Doch die Staatsanwaltschaft findet bei ihm ein Laptop. Und darauf die Vorlage für weitere Fälschungen. Gesundheitszeugnisse, normalerweise werden die vom Veterinäramt ausgestellt. Eine Minimalvoraussetzung dafür, um überhaupt in einem Schlachthof arbeiten zu dürfen.

O-Ton: Gerhard Kaiser, Staatsanwaltschaft Oldenburg

*„Wir haben hier in unserem Schlachtbetrieb 133 gefälschte Bescheinigungen gefunden. Man wird davon ausgehen müssen, dass dieses wohl ein verbreiteter Zustand ist.“*

Ingolf Röschmann geht zur Zeit bei seinem Rechtsanwalt ein und aus. Die Vorwürfe der Urkundenfälschung bestritt er zunächst. Jetzt allerdings hüllt er sich in Schweigen.

O-Ton: Jack Lützenrath, Rechtsanwalt von Röschmann

*„Das ist ein laufendes Ermittlungsverfahren und diesbezüglich möchten wir das nicht kommentieren.“*

O-Ton: Mathias Brümmer, NGG Oldenburg

*„In der Fleischbranche gibt es leider viel zu viel kriminelle Energie. Es beginnt immer mit dem Einsatz von illegalen Arbeitskräften aus Osteuropa, die hier a) ausgebeutet werden, b) auch überhaupt nicht geschult werden, wissen überhaupt nicht, wie man mit Hygiene umgeht oder auch mit Personalhygiene. Das geht in der weiteren Behandlung von Hygiene weiter und endet leider auch im Umetikettieren von Waren oder im Aufhübschen von Waren. Und das geschieht dann auch teilweise noch mit osteuropäischen Arbeitskollegen, weil man davor Angst hat, dass die Inländer, die hier leben, letztendlich auch Verbraucher sind und dann über diese Geschichten dann erzählen.“*

Razzia von Zoll und Staatsanwaltschaft bei der Firma Stöver im niedersächsischen Aldrup. Die Ermittler suchen zwar nach Scheinfirmen und illegaler Arbeitnehmerüberlassung. Doch sie stoßen auch Hinweise auf Umverpackungen abgelaufener oder verdorbener Fleischwaren.

Wir gehen diesen Hinweisen nach. In Polen treffen wir einen ehemaligen Stöver-Mitarbeiter. Roman W. erzählt uns, dass er einige Monate über einen Subunternehmer bei der Firma gearbeitet habe. Er behauptet, dass er abgelaufene Ware auf Anweisung habe umverpacken müssen.

O-Ton: Roman W.

*„Wir haben das Fleisch umverpackt und mit neuem Datum wanderte es in die Geschäfte, wohin genau weiß ich nicht. Es wurde auf jeden Fall gewaschen und gesäubert, war fertig zum Neuverkauf.“*

*Das Fleisch, das Sie dort verarbeitet haben, würden Sie das selber essen?*

*„Ich würde das Fleisch selber nicht essen. Das alte Fleisch und die Wurst wurden umverpackt. Die alte Wurst war grün und fast schimmelig gewesen. Und das Fleisch würde ich nie essen.“*

Hundert Kilometer weiter treffen wir einen weiteren polnischen Arbeiter. Stanilaw F. erzählt eine ähnliche Geschichte. Er kam über den selben Subunternehmer zur Firma Stöver. Auch er berichtet von Umverpackungen.

O-Ton: Stanislaw F.

*„Viele Mitarbeiter waren krank, waren sehr verschnupft und hatten hohes Fieber. Wir haben Bakterien verbreitet, vor allem, weil wir mit Wurst gearbeitet haben.“*

Vorwürfe, die Stöver auf das Schärfste zurückweist, die Zeugen seien Lügner.

Doch die Staatsanwaltschaft Oldenburg, die genau diese Zeugen vernommen hat, kommt zu einem anderen Ergebnis.

O-Ton: Gerhard Kaiser, Staatsanwaltschaft Oldenburg

*„Man wird diese Aussagen für glaubhaft halten müssen, weil wir andere Aussagen haben, die das bestätigen und weil die polnischen Zeugen uns immer wieder Bekundungen gemacht haben, die wahr waren. Wie in anderen Bereichen unserer Ermittlungen sind diese Aussagen der polnischen Staatsangehörigen immer wieder bestätigt worden.“*



Am Ende wird das Verfahren trotzdem eingestellt. Drei Stöver-Mitarbeiter, die die Anweisungen zum Umverpacken gegeben haben sollen, akzeptieren hohe Geldstrafen. Mehr war für die Staatsanwaltschaft nicht zu erreichen. Denn wie so oft sind auch in diesem Fall die Beweise längst verzehrt.

In der politischen Debatte der letzten Wochen wurde mehr Transparenz, mehr Kontrollen, höheres Strafmaß gegen die Übeltäter gefordert.

Alles richtig. Allerdings: In Deutschland ist Fleisch mehr und mehr zum Billigprodukt geworden. Die Discounter und Supermärkte versuchen, sich mit Schnäppchenpreisen zu unterbieten. Ein ruinöser Wettbewerb, bei dem Verbraucherschutz und Arbeitnehmerrechte auf der Strecke bleiben. Skrupellos oft die Methoden, überfordert die Kontrolleure, verprellt die Konsumenten.

Das Preiswerte ist den Preis nicht wert.

Abspann:

Mitarbeit:

Kim Otto, Beate Frenkel, Daniel Hechler, Beate Klein, Gottlob Schober

Kamera:

Jonas Dickmais, Guntram Fink, Oliver Gurr, Thomas Kluge, Peter Linskens, Reinhold Maxl, Christian Saal, Alexander Vincentz

Schnitt:

Holger Höbermann  
Jonathan Schneider

Sprecher:

Philipp Schepmann

Redaktion:

Edeltraud Remmel